Tatsachen sagen mehr als viele Worte!

Autor(en): **Marti, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **67 (1949)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-84058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

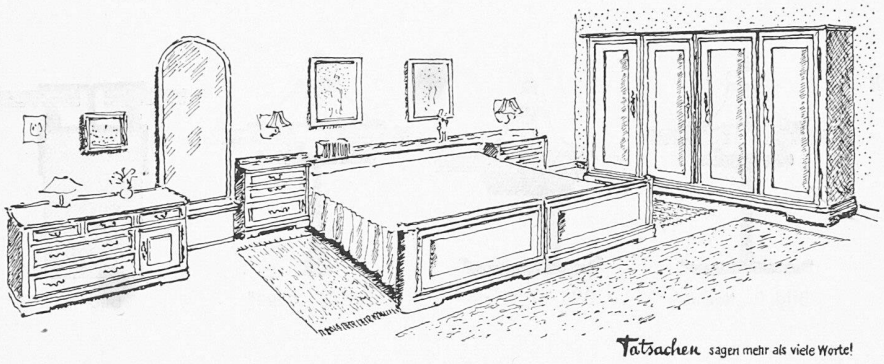

Bild 1. Schlafzimmermöbel, wie sie dem Heiratslustigen in Frühjahr angepriesen werden und die er kauft, weil ihm dieser Pomp gefällt. Diese perspektivische Strichzeichnung wurde nach einer Zeitungsannonce vereinfacht wiedergegeben. Unser Titel ist nur das Werbewort des Möbelhändlers

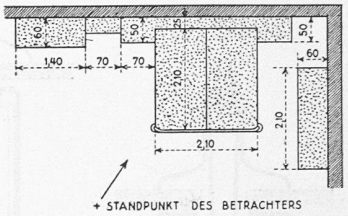

Bild 2. Die angepriesenen Möbel wurden ihrer perspektivischen Ansicht gemäss grundrisslich dargestellt und mit Massen versehen (Darstellung im Masstab 1 : 150)

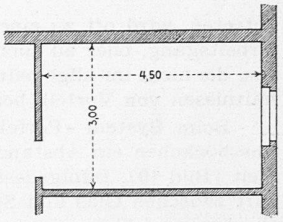

Bild 3. Die Schlafzimmer, die dem Heiratslustigen heute in den modernen Wohnungen zur Verfügung stehen, messen im Durchschnitt 3,00 m × 4,50 m. Wir haben eines ebenfalls im Masstab 1:150 herausgezeichnet

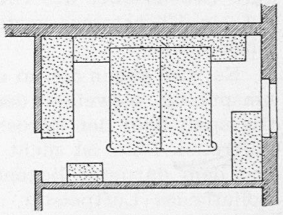

Bild 4. Wenn man die dargestellten Möbel (Bild 1 u. 2) im Schlafzimmer (Bild 3) unterzubringen versucht, ergibt sich nur dieses Arrangement. Die Zimmertüre ist ein wenig versperrt, das Fenster zur Hälfte. Ein Teil des Schrankes lässt sich nicht öffnen, die Kommodenschubladen kann man nicht herausziehen. Der Ehemann erreicht sein Bett nur mühsam. Der Spiegel hingegen scheint annehmbar aufgestellt zu sein. Wer weiss, vielleicht wandert dieses oder jenes Möbelstück in den Gang oder gar — weil es so teuer war, in die Wohnstube. Das sind die oben angepriesenen Tatsachen

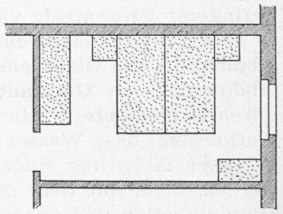

Bild 5. Das ist die Schlafzimmermöblierung, die die Architekten in diesem Falle in den Grundriss einzeichneten

verwendet werden. In Fällen, wo auf eine besonders gute diffuse Lichtwirkung und eine bessere Wärmeisolierung Wert gelegt wird, empfiehlt sich die Anwendung von Isolux- oder Termoluxglas oder der Einbau von unter dem Oberlicht liegenden Staubdecken.

Tatsachen sagen mehr als viele Worte! DK 645.4

Diese Bilderfolge lässt selbstverständlich zwei Schlüsse zu. Entweder sind die Möbel zu gross oder die Zimmer zu klein. Tatsache ist, dass die Masse nicht übereinstimmen. Wir konnten in vielen neuen Siedlungen feststellen, dass die Mieter oft grosse Mühe haben, ihre Möbel unterzubringen. Die Wohnstube ist vollgepfropft, der Gang verstellt und die praktischen Sitzecken, die wir Architekten uns ausdenken, wie etwa das Nähtischchen für die Hausfrau, die Spielecke für die Kinder, das Plätzchen zum Schulaufgaben machen und der gemütliche Sorgenstuhl zum Zeitungslesen — sie alle blieben Wünsche auf dem Papier. Ganz einfach, die bei uns üblichen «Aussteuern» sind den heute erstellten Räumen nicht mehr angepasst. Auf der andern Seite kann es auch zutreffen, dass der Bedarf an Möbeln und an Abstellfläche für die uns nötig erscheinenden Gegenstände doch grösser ist, als wir Architekten es uns für die einfachen Verhältnisse vorstellen. Die Folge davon wäre die Projektierung und Finanzierung grösserer Räume, grösserer Wohnungen und grösserer Häuser und dazu noch die Austattung dieser Objekte mit Wandschränken und Abstellräumen. Dies ist aber eine Forderung, die sich nicht verwirklichen lässt, solange die Wohnbaukosten im Verhältnis zu den Lebenskosten derart überwiegen. Die 25 bis 30 m² Bruttowohnfläche (Geschossfläche) pro Bewohner, mit der wir heute im Durchschnitt rechnen müssen, sind unter den gegeben Umständen die oberste Grenze, die auch von den subventionierenden Instanzen berücksichtigt wird. Leider ist auch die Einstellung vieler Bauherren, die Arch. E. F. Burckhardt in Nr. 3, Jahrgang 1949 der Zeitschrift «Das Wohnen» treffend beschrieben hat, rückständig und den neuern Ideen abhold. Die erstellten Räume werden noch lange Zeit die Bezeichnungen klein und eng tragen. Wohl gehen neuere Bestrebungen dahin, das eigentliche Wohnzimmer auf Kosten der Schlafräume zu vergrössern. Dieses Ziel ist in einzelnen Siedlungen angestrebt worden, in den andern hingegen trifft das zu, dass alle Räume ungefähr gleich und alle klein sind.

Wir glauben daher eher daran, dass das Möbel sich an die zur Verfügung stehende Fläche anpassen muss. Es lässt sich auch denken, dass Aussteuern nicht mehr wie bisher auf einmal angeschafft und oft über Jahre hinweg abgezahlt werden, sondern dass sich die Ehepaare je nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit die Möbel einzeln anschaffen und sie individuell zusammenstellen. Die angepriesenen Luxus-Aussteuern, die vollgepfropften Zimmer, sie würden so mit der Zeit verschwinden. Leider ist aber bei uns die Auffassung noch weit verbreitet, man könne in einer nur teilweise oder vielleicht bloss provisorisch eingerichteten Wohnung nicht glücklich werden. Wie viel netter und schöner ist es doch, wenn man sich ein Stück nach dem andern anschaffen kann, wie viel sorgfältiger lässt sich die Einrichtung der Wohnung vornehmen, wenn man nicht gezwungen ist, alles auf einmal zu kaufen. Dieses System ist beispielsweise in Schweden üblich, und wir sind davon überzeugt, bei geschickter Propaganda und sorgfältiger Aufklärung liesse es sich auch bei uns mit der Zeit einführen. H. Marti

WETTBEWERBE

Kantonalbank Zug (SBZ 1948, Nr. 44, S. 612). Urteil über 19 eingereichte Entwürfe:

1. Preis (4000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) A. Wiederkehr und L. Hafner, Zug
2. Preis (3500 Fr.) O. Dreyer, Luzern
3. Preis (2500 Fr.) F. Beckmann, Basel
4. Preis (2300 Fr.) E. Jauch & E. Bürgi, Luzern
5. Preis (2000 Fr.) J. Schütz, Zürich
6. Preis (1700 Fr.) A. Stadler & H. A. Brütsch, Zug

Vier Ankäufe zu je 1000 Fr.: E. Keiser, Zürich; P. Weber, Zug; Pfammatter & Rieger, Zürich; C. D. Furrer, Zürich.

Die Ausstellung in der Aula der Kantonsschule in Zug dauert von Samstag, 7. Mai, bis und mit Samstag, 14. Mai, jeden Werktag geöffnet von 10 bis 12 und 14 bis 17 h, Sonntag geschlossen.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Zürich, Dianastrasse 5 (Postfach Zürich 39). Telephon (051) 23 45 07

VORTRAGSKALENDER

7. Mai (heute Samstag) E. T. H. Zürich. 11.10 h im Aud. III. Antrittsvorlesung von Prof. Dr. *R. Savioz:* «Mesure de la liberté humaine».

11. Mai (Mittwoch) S. I. A. Bern. 20 h im grossen Saal des Bürgerhauses. Ing. Dr. *A. Kaech:* «Die Ausnützung der Wasserkräfte im Maggiatal».

14. Mai (Samstag) SVMT, 154. Diskussionstag. 10.15 h im Auditorium I der E. T. H., Zürich. Dr. techn. *Ch. Ostenfeld*, Kopenhagen: «Dänische Ingenieurwerke von besonderem Interesse; technisch-wissenschaftliche Forschungsarbeit».